

Geschichte der Möbelschnitzerei im Saastal

von Werner Imseng

Ursprünglich für den Eigengebrauch

Die Möbelschnitzerei gehörte ursprünglich im Saastal ausschliesslich in den Bereich des Eigenbedarfs.

Umschlossen von beidseitigen, riesigen Gebirgszügen war die von der Aussenwelt nahezu abgeriegelte Bevölkerung der Taltschaft von der Wiege bis zur Bahre auf sich selbst angewiesen. Dank der handwerklichen Geschicklichkeit und des künstlerischen Feingefühls fanden die Saaser in den Mussestunden ein bevorzugtes Betätigungsfeld in der Herstellung von geschnitzten Möbeln. Darunter gehörten vorwiegend grosse Truhen (Chaschtu), Tische und Schreibpulte (mit und ohne Aufsatz) zu den meisthergestellten Möbeln. Vor der handwerklichen Inangriffnahme wurde jedes Möbelstück im Geiste des Herstellers in lebendiger Vorstellungskraft geschaffen. Und weil diese geschnitzten Möbel vom Geiste bis zur fertigen Ausführung in Eigenarbeit entstanden, hatten ihre Urheber zeitlebens ihre berechnete Freude daran, denn es waren ihre Kunstwerke. Dieses war die Freude, welche in unserer Zeit

nur noch die Kunst-Schaffenden an ihren Werken erleben.

Entwicklung einer eigenen Stilart

Man kann noch in der gegenwärtigen Zeit in manchem Saaser Haushalt geschnitzte Truhen, Tische und Schreibpulte vorfinden, die aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen und in grösster Sorgfalt als ererbtes oder ersteigertes «Altertum» – wie man solche Möbel nun bezeichnet – aufbewahrt werden. Es ist feststellbar, dass alle diese erwähnten Möbel aus Nussbaumholz – das übrigens ins Tal eingeführt werden musste – im überlieferten Saaser Stil (= fiederförmiges Akanthus-Blattornament) geschnitzt wurden. In der Saaser Mundart wurde diese Art Schnitzerei einfach «Fädrü» genannt, weil das Akanthusblatt einer gebogenen Hühnerfeder gleicht. Das Nussbaumholz war in jener Zeit für die Herstellung solcher einmaligen Zierstücke besonders geschätzt. Es ist anzunehmen, dass der sogenannte Saaser Stil eine Übernahme des italienischen Barocks ist, wofür auch der damalige rege Passverkehr der einheimischen Talbevölke-

rung über den Monte-Moro- und Antronapass spricht. Es sei hier noch eingeflochten, dass man im Saastal geschnitzte Möbel im Saaser Stil frühestens vom 18. Jahrhundert vorfindet. Von der Vorzeit, also vom 17. Jahrhundert, wurden nur Möbel in der Kerbschnitzerei entdeckt, bei welchen meistens nur Besitzer-Initialen, Jahreszahl der Entstehung und das Zeichen Jesus und Maria vorzufinden sind. Vom 16. Jahrhundert existieren auch noch Stollentruhen, ohne irgendwelche Schnitzereien.



Wohnzimmertisch (Schtubutisch) aus Nussbaumholz, geschnitzt im Saaser Stil, datiert 1753

Der Vollständigkeit wegen sei hier noch beigelegt, dass man im 18. Jahrhundert im Saastal auch Möbel mit Einlegearbeiten ausführte, was anhand von noch vorhandenen Möbelstücken dieser Art feststellbar ist.

1912: Saaser Schnitzerei kommt in den Handel

Der 1891 geborene Peter Marie Zurbruggen aus Saas-Fee ist schon in der Primarschule als fleissiger und intelligenter Schüler hervorgetreten. Während der Sommerzeit diente er als «kleiner Hirt» (Hilfshirt) auf der Hannigalp. Dabei nahm er seinen hölzernen Schultornister, gefüllt mit kleinen Holzbrettern und einigen Schnitzmessern, die er vom damaligen bekannten Schnitzer Cäsar Imseng bekam, mit. Auf der Alpe



Alte Saaser Truhe (Chaschtu) vom Jahre 1744

benützte der Schüler Peter Marie jede freie Minute mit der Holzschnitzerei, was ihm – wie er sich später äusserte – enorm viel Freude machte.

Nun wollte es der Zufall, dass die Genferin Mathilde de Morsier, welche 1905–1907 während der Winterszeit in Saas-Fee wohnte, zwölf Saaser Jungen unentgeltlich Unterricht in der Holzschnitzerei erteilte. Zuerst wurden sie in den Kerbschnitt eingeführt, alsdann in den überlieferten Saaser Stil mit der «Fädrü». Durch diese Kurse erlebte die Schnitzerei im Saastal einen neuen Aufschwung, denn diese Schüler fertigten später bei der eigenen Haushaltgründung wieder vermehrt geschnittene Möbel – dazu gehörten sogar Betten – für ihren Haushaltbedarf an. Der 14-jährige Peter Marie Zurbriggen gehörte als jüngster zu diesen Kursteilnehmern, der sich später in Sitten in dieser Kunst noch weiter ausbildete. 1912 konnte er seinen Jugendtraum verwirklichen: Die Eröffnung einer Werkstätte in Saas-Fee für geschnittene Möbel und zugleich auch einen Verkaufsladen. Mit diesem Schritt wurden die geschnitzten Saaser Möbel erst-

mals industriell mit Erfolg ausgewertet. Bereits 1916 bastelte er einen Katalog mit eingeklebten Fotos seines Möbel-Sortimentes. Und 1923 erschien von dem inzwischen erfolgreichen Möbelschnitzler ein umfangreicher Katalog, hergestellt im Lichtdruckverfahren. Im Jahre 1917 eröffneten die Gebrüder Lomatter und 1939 Gottfried Supersaxo auch eigene Werkstätten.

Saaser Stil bleibt weiterhin erhalten

Der überlieferte Saaser Stil blieb auch nach der Industrialisierung weiterhin erhalten. Doch wurde er teilweise mit Ornamenten aus anderen Zeitepochen vermischt, was zu einem «Schüttelbecher-Barock» des 20. Jahrhunderts führte. Zudem erfuhr das Möbel-Sortiment eine enorme Erweiterung, indem nebst Truhen, Tischen und Schreibpulten auch Rahmen, Buffets, Blumenständler, Bücherschränke, Apothekerkästchen, Servierbretter, Stühle, Eckbänke sowie komplette Zimmer-Einrichtungen ausgeführt wurden.



Ausschnitt aus einem Katalog von 1930: Buffet und Standuhr

Mit Beginn der Industrialisierung der geschnitzten Saaser Möbel, was ab 1912 zutrifft, wurde nun nicht mehr das in den letzten Jahrhunderten bevorzugte importierte Nussbaumholz, sondern einheimisches Arvenholz verwendet. Aus diesem Grunde kauften die Möbelwerkstättenbesitzer private Wälder auf, damit sie aus denselben das erforderliche Arvenholz beziehen konnten.

Um die geschnitzten Saaser Möbel in möglichst breiten Kreisen bekanntzumachen und dadurch auch zusätzliche Aufträge zu bekommen, stellten die Möbelwerkstätten Zurbriggen und Lomatter an der Schweizer Mustermesse, Basel, am Comptoir Suisse, Lausanne, und an der OLMA in St. Gallen ihre kunstgewerblichen Produkte aus. Den Ausstellungsrekord für geschnittene Saaser Möbel erzielte Peter Marie Zurbriggen, der an den Mustermessen in Basel während 37 Jahren (von 1921–1961 mit Unterbrechungen) **dasselbe vortreten war**. Selbstentworfen neue Modelle wurden beim Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum zur Eintragung deklariert.



Schnitzereiwerkstätte in Saas-Fee um 1928



Geschnitztes Bett mit Nachttischchen von 1939

Möbeltransport mit Maultieren

Der Transport der Möbel war keine Kleinigkeit, denn mit dem Bau der Fahrstrasse ins Saastal hatte man erst 1929 in Stalden begonnen, 1934 wurde bis Huteggen und 1938 bis Saas-Grund ausgebaut. Infolge des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) ist das letzte Verbindungsstück von Saas-Grund nach Saas-Fee erst 1951 abgeschlossen worden. Es blieb also vor dem Strassenbau keine



Transport von geschnitzten Saaser Möbeln um 1948. Maultiere trugen (oder zogen) Lasten bis 200 kg.

andere Möglichkeit, als die Möbel auf Maultiers Rücken, oder auf extra massiven Schlitten festgebunden, vor welche man Maultiere einspannte, zu transportieren. Kleinere Möbelstücke wurden von Einheimischen auf der Tschiffra – anfänglich bis Stalden – getragen.

Hochkonjunktur und Abbau

Die Einführung der Möbelschnitzerei bedeutete einen willkommenen Verdienst zur Winterszeit. Während des Sommers betätigten sich die Schnitzler und Schreiner in der Landwirtschaft und beim Tourismus. Das «goldene Zeitalter» der Möbelschnitzerei im Saastal war 1925–1933, welches durch die anschliessende Wirtschaftskrise einen Rückschlag erlitt. Doch nach Erholung dieser allgemeinen Krise erlebte die Möbelschnitzerei von 1945 bis 1953 eine bislang nie dagewesene Hochkonjunktur, so dass die drei Werkstätten gegen 50 Schreiner und Schnitzler beschäftigen konnten. Im Geiste sehe ich noch das damalige all-

tägliche Bild vor mir, wie die Schnitzler und Schreiner zur Mittagszeit heimkehrten und bei den drei Angelus-Glockenschlägen nach dem Mittagsskirchengeläute ihren Hut in Ehrfurcht abnahmen und in Stille, jeder für sich, den Englischen Gruss beteten.



Peter-Marie Zurbruggen beim Zeichnungsentwurf von Möbeldessins um 1948

Als Saas-Fee 1951 mit der Fahrstrasse erschlossen wurde, erlebte der Wintertourismus im Dorf einen derartig grossen Aufschwung, dass dies zu einem grossen Umbruch führte. Dadurch reduzierte sich die Zahl der Schnitzler und Schreiner, die sich nun teilweise als Skilehrer betätigten oder sich sonst dem Wintergastgewerbe zuwandten. Gleichzeitig erfuhr man eine allgemeine starke Verteuerung, was sich auch auf die Möbelpreise auswirkte und zu Absatzschwierigkeiten derselben führte. Durch diese zusammenhängenden Umstände musste 1971 die letzte Werkstätte für geschnitzte Saaser Möbel geschlossen werden, womit diese traditionelle Saaser Volkskunst ein – vorübergehendes – Ende erlebte, denn neuerdings gibt's wieder vereinzelte Schnitzler, die mit der Herstellung von geschnitzten Möbeln dieses überlieferte Erbe fortsetzen.